

giltiges Zeugnis.“ — Aber sollte dieser Akt nicht geradezu als ein „Machtspruch“ gegen die Italienerpartei gedeutet werden? — Fux schreibt in einer Eingabe vom 6. März 1721, daß er die Gnade habe, bereits „in das sechszwanzigste (!) Jahr zu dienen“¹¹. Man kann nicht annehmen, daß diese in Buchstaben ausgeschriebene Zeitangabe ein Versehen oder ein Schreibfehler sei. Ihr zufolge müßte also eine — wenn auch nicht offizielle — Dienstleistung seit 1695 oder 1696 bestanden haben. Erwägen wir nun das mit dem Vorstehenden gewonnene Fundament der auf Fux seit Jugendzeit fallenden kaiserlichen Gnade, die er sich wohl auch durch das „profugit clam“ letztlich nicht verscherzt hat, so wird man den Eindruck nicht los, daß die Anstellung bei den Schotten als Organist gleichsam eine Verlegenheits- und Anwartstellung auf den Dienst bei Hofe gewesen sei, daß vielleicht Mangel an Vakanz wie aber auch eben und besonders Widerstand der italienischen Hof- und Musikpartei dem Kaiser gewisse Hemmnisse auferlegten, die er dann im Jahre 1698 durch Machtspruch brach.

DAS LOCHAMER LIEDERBUCH IN DER BEARBEITUNG DER ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF

VON KARL GUSTAV FELLERER

Nicht nur als Dichterin, auch als Malerin und Musikerin hat sich Annette von Droste-Hülshoff (1797—1848) betätigt¹. Sie musizierte viel im Haus und im Freundeskreis. Gesang und Klavierspiel gehörten zu ihren täglichen Übungen². Ihre Schriften und Dichtungen verraten ihr großes Interesse und feinsinniges Verständnis für die Musik, die in ihrer Familie sehr gepflegt wurde³. Ihr Onkel Maximilian Friedrich von Droste-Hülshoff war ein Komponist von Bedeutung⁴. Seine Generalbaß- und Musiklehre bildete die Grundlage ihrer kompositorischen Studien⁵. Von ihren Liedern hat ihr Freund Prof. Schlüter eine Ausgabe veranstaltet, die Kompositionen eigener und fremder Gedichte, sowie einige musikalische Neufassungen altdeutscher Lieder enthält⁶. Mehrere Entwürfe

¹¹ *ibid.* S. 301.

¹ K. Schulte-Kemminghausen, *Annette von Droste-Hülshoff*, 1939, 20 f. — A. Arens, *Droste's Lieder und Kompositionen in: Der Gral VIII*, 1915. — J. Blaschke, *Annette von Droste-Hülshoff und ihre Beziehungen zur Musik in: Neue Musikzeitung*, 23. Jg. 1902, Nr. 6.

² In der Zeit ihres Bruches mit Heinrich Straube 1820 trat die Musik in den Vordergrund ihres Schaffens.

³ Ihr Vater Klemens August II. (1760—1826) war ein guter Musiker, der sich auch als Komponist betätigte. Schulte-Kemminghausen, *Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff*, Gesamtausgabe, 1944 Bd. I, 67.

⁴ K. G. Fellerer, *Maximilian Friedrich von Droste-Hülshoff in: Jahrbuch der Annette von Droste-Gesellschaft 1950*, 324 ff. Ders. in *Archiv für Musikforschung 1937*, 160 ff.

⁵ Sie erhielt das Werk 1821 von Max v. Droste (*Briefe G. A. I*, 64, I, 66) und ließ es sich, als sie 1825 in Köln weilte, nachsenden (*Briefe G. A. I*, 70).

⁶ Münster, Verlag Adolph Russell. Die Ausgabe enthält 27 Lieder: 8 eigene Dichtungen, 5 Dichtungen von Goethe, 1 von Byron, 1 von Brentano, 3 aus der Liedsammlung von Harnisch, 3 von Regnard-Lechner.

und Kompositionen haben sich handschriftlich im Nachlaß der Dichterin erhalten. Darunter findet sich eine Reinschrift „altdeutscher Lieder“, die vollständige Bearbeitung des Lochamer Liederbuchs. Sie schrieb das Werk für ihren Schwager Joseph von Laßberg und widmete es ihm zum Namenstag am 19. März 1836.

Seit durch Ch. T. von Murr 1811 auf das Lochamer Liederbuch aufmerksam gemacht wurde⁷, blieb das Interesse an ihm wach. Einzelne Lieder wurden veröffentlicht und als Klavier- oder Chorlieder bearbeitet, doch scheint Annettes Bearbeitung die erste vollständige Bearbeitung des Buches zu sein. Die Hs. befand sich im Besitz J. N. Forkels, der jedoch 1818 starb, ohne sich mit ihr eingehender befaßt zu haben. Seine Erben überließen sie im folgenden Jahr dem preußischen Kriegsrat Kretschmer, dem begeisterten Volksliedsammler⁸, der 1822 im „Literarischen Conversationsblatt“⁹ eine kurze, allerdings wenig stichhaltige Mitteilung über die Hs. veröffentlichte¹⁰. Als Probe zu seiner Mitteilung gab er, mit zahlreichen Übertragungsfehlern durchsetzt, die Lieder: „Kan ich nit über werden“ (21), „Ich sah ein pild“ (22), „Frau hör und merk“ (19) und „Sollt mich nit pilleich“ (33). Zwei Jahre später 1824 veröffentlichte F. Stöpel in der Cäcilia¹¹ die Melodie „Ich spring an diesem Ringe“ mit Klavierbegleitung¹². 1826 brachte C. J. A. Hoffmann in Breslau die Lieder „Unmut hat mich beladen“ (38), „Ich fahr dahin“ (8), „Almechtiger got“ (34) und „Der summer“ (41) als „Vier Lieder der Minne aus den Zeiten der Minnesänger für vier Männerstimmen bearbeitet“ heraus. Nach der Vorrede erhielt er die Lieder von Prof. Büsching, dessen Abschrift auch die Quelle für die Veröffentlichung Stöpels war¹³. Im gleichen Jahr wurde Kretschmers 1822 veröffentlichte Mitteilung in „Minerva“¹⁴ durch eine freie Bearbeitung des Lieds „Frau hör“ (19) mit Klavierbegleitung abgedruckt¹⁵. Als er 1828

⁷ Er teilte am 26. Februar 1811 J. N. Forkel die Erwerbung des Lochamer Liederbuchs als „eines der curieusesten Manuscripte des XV. Jahrhunderts“ mit. F. W. Arnold, Das Locheimer Liederbuch nebst der Ars organisandi von Conrad Paumann in: F. Chrysander, Jahrbücher für musikalische Wissenschaft, 2. Bd. 1867, 1 f.

⁸ Er veröffentlichte auch „Ideen zu einer Theorie der Musik“.

⁹ Nr. 35, Leipzig, Brockhaus.

¹⁰ In seiner 1840 mit Maßmann, Zuccalmaglio u. a. herausgegebenen Volksliedsammlung hat er die Hs. noch nicht ausgewertet. Das Werk begann bereits 1838 gleichzeitig mit Erk und Irmers „Deutsche Volkslieder“ zu erscheinen. Nach Kretschmers Tod 1839 setzte Zuccalmaglio das Werk in Verbindung mit E. Baumstark fort und ließ den 2. Teil 1840 erscheinen. M. Friedländer, Zuccalmaglio und das Volkslied in: Jahrb. Peters 1918; W. Wiora, Das echte Volkslied, 1950, 7.

¹¹ Mainz, Schott, 1. Jahrg. S. 163.

¹² In seiner Bemerkung zu dem Lied gibt er als Quelle einen „Codex, der in den Jahren 1452–60 geschrieben worden ist“ an und sagt: „Die wahrscheinlich noch folgenden Textstrophen fehlen in dem Codex“, während das Lochamer Liederbuch S. 41 (Facsimileausgabe von K. Ameln) sechs Strophen bringt.

¹³ Arnold, a. a. O. S. 3.

¹⁴ Frankfurt 1826.

¹⁵ Kretschmers fehlerhafte Ausführungen wurden durch Maßmann und Docen in der Münchener Allgemeinen Musikzeitung 1827 Nr. 6 und 7 berichtigt. Sie boten in Facsimile die Lieder „Möcht ich dein begeren“ (16), „Frau hör“ (19), „Der summer“ (41), sowie den vollständigen Text des „Möcht ich dein begeren“ (16). Maßmann hatte das ganze Ms. facsimilieren lassen. Arnold, a. a. O. S. 4.

in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung die Mensurallehre des 2. Teils der Hs. veröffentlichte, war Kretschmer nicht mehr im Besitz der Hs., die an Zeisberg in Wernigerode übergegangen war und nach dessen Tod (1850) von der Bibliothek Wernigerode 1858 erworben wurde¹⁶.

Annette, die durch Laßberg, die Brüder Grimm, A. von Haxthausen¹⁷ die stärksten Bindungen zur Volksliedforschung hatte, folgte einer Übertragung des Lochamer Liederbuchs von Maßmann im Besitz Laßbergs. Im Mai 1836 schreibt sie der Schwester, „Mama hat Laßberg etwas wegen der Lieder von Maßmann gefragt“, um die Arbeit zu beenden¹⁸. Einzelne Lieder, die von Regnart, Lechner und Harnisch veröffentlicht waren, hatte sie nach diesen Quellen bereits früher als Klavierlieder bearbeitet¹⁹. In mehreren Aufzeichnungen Annettes sind die Liedbearbeitungen Annettes überliefert, bis sie diese in der Laßberg gewidmeten Reinschrift in der Reihenfolge des Lochamer Liederbuchs zusammenfaßte. Von den Melodien der Hs. des Lochamer Liederbuchs fehlen in Annettes Bearbeitung:

- S. 10 der Hs. die vollständige untextierte Melodie (Arnold Nr. 10, S. 106);
- S. 13 „Dein alleyn was ich ein zeyt“ (Arnold Nr. 14, S. 111);
- S. 29 „Verslossen jn das hercze mein“, nur Text ohne Melodie (Arnold Nr. 30, S. 135);
- S. 30 „Laß fraw mein laid erparmen dich“ (Arnold Nr. 32, S. 137);
- S. 33 „Verlangen thut mich krencken“ (Arnold Nr. 35, S. 140);
- S. 89 „Czart lip wie süsz dein anfanck ist“ (Arnold Nr. 44, S. 153);
- S. 91 „Es fur ein paur gen holcz“, fragmentarisch überliefert (Arnold Nr. 45, S. 154).

Ebenso fehlen die lateinischen Gesänge:

- S. 44 der Hs. „Ave dulce instrumentum“ (Arnold Nr. I, S. 155);
- S. 44 „Vale cibus salutaris“ (Arnold Nr. II, S. 156);
- S. 45 „Virginalis flos vernalis“ (Arnold Nr. III, S. 157).

¹⁶ Im 16. Jh. befand sich die Hs. im Besitz von Johann Ott in Nürnberg. Arnold, a. a. O. S. 7 f. Beschreibung des Codex Zb. 14 der fürstl. Stolberschen Bibliothek in Wernigerode im Facsimiledruck von K. Ameln 1925, Nachwort S. 1 ff. und Arnold a. a. O. S. 9 ff. Zur Herkunft der Hs. aus Nürnberg vgl. O. Ursprung, Vier Studien zur Geschichte des deutschen Lieds. III. in: Arch. f. Mw. V, 1923, S. 316 ff.; H. Bessler, Das Lochamer Liederbuch aus Nürnberg in: Die Musikforschung I, 1948, S. 220 ff.; H. Löwenstein, Philologisches zum Lochheimer Liederbuch in: ZfMw. XIV, 1931/32, S. 317 ff.; G. Lehmann, Neue Beiträge zur Erforschung des Lochamer Liederbuchs in: Arch. f. Musikforschung V, 1940, S. 1 ff. Vgl. auch O. Kade, Berichtigungen zum Locheimer Liederbuch in: Monatsschr. f. Musikgesch. IV, 1872. W. Salmen, Das Lochamer Liederbuch, 1951.

¹⁷ 1844 berichtet Annette an August v. Haxthausen von Volksliedern, die sie von Prof. Eitmüller in Zürich erhalten hat. Briefe G. A. II, 325. Sie sandte ihm auch Volkslieder, die sie selbst aufgenommen hat. Briefe G. A. I, 262, I, 426, I, 443.

¹⁸ Briefe G. A. I, 172 f: Sie konnte anscheinend die Lieder nicht vollständig bis zum Namenstag fertigstellen, vermutet aber, „es könne Laßberg vielleicht Freude machen, wenn ich die Lieder jetzt fertig schrieb, daß alles in Ordnung wäre, wenn er käme“, sonst glaubte sie, „daß ich die wenigen noch übrigen Lieder auch nach seiner Zurückkunft noch so geschwind fertig machen werde, daß das Klavier auf doch nur wenige Tage über den Monatstermin zurückgeschickt werden kann“.

¹⁹ „Gott grüß mir“ (Lechner 1588), „Ich hab vermeint“, „Daß ihr euch gegen mir“ (Regnart); „Mein Freud wollt ich“, „Sie thut mir wohl gefallen“, „Ich spring in diesem Ringe“, „All mein Gedanken“ (O. S. Harnisch).

Die Bearbeitung Annettes bringt die Lieder in folgender, der Vorlage entsprechender Ordnung:

	Reinschrift	Cod.	Ausgabe	
	Annette	Wernigerode	Nr.	Arnold
	Seite	Seite		Seite
1 Mein Mut ist mir wetrübet gar	1 r, v	1	1	91
2 Trallala Wach auf mein Hort	2 r, v	2	2	94
3 Komm mir ein Trost	3 r, v	2	3	95
4 Mein Herz in hohen Freuden	4 r, v	4	4	97
5 Elend dw hast umbfangen mich	5 r, v	5	5	97
6 Der wint(er) will hinwei(c)hen	6 r, v	6	6	98
7 Mein frewd möcht ich wol meren	7 r, v	8	7	101
8 Ich var dahin, wenn es muß sein	8 r, v	9	8	103
9 Ich het mir auserkoren	9 r, v	10	9	104
10 Ach meiden dw vil sere pein	10 r, v	11	11	107
11 Mein herz das ist bekümmert sere	11 r, v	12	12	108
12 Von meyden pin ich dick weraubt	12 r, v	13	13	110
13 Des Klaffers neyden tut mich meyden	13 r, v	14/18	15	112/113
14 Möcht ich dein wegeren	14 r, v	14	16	116
15 Der wallt hat sich entlawbet	15 r, v	16	17	118
16 Ein vroulen edel von nature	16 r, v	20	18	121
17 fraw hör und merck	17 r, v	21	19	122
18 Kann ich nit vberwerden	18 r, v	22	21	124
19 Ich sach ein pild	19 r	24	22	126
20 Myniglich zartlich gezyret	20 r	24	23	127
21 Ich pin pey ir	21 r, v	22	20	123
22 Was ich begynne	22 r, v	25	24	128
23 Mein herz hat lange zeyt gewellt	23 r, v	26	25	129
24 Ach got was meyden tut	24 r, v	26	26	130
25 Wolhyn es muß geschaiden seyn	25 r, v	27	27	131
26 Mir ist mein pferd vernagellt gar	26 r, v	28	28	133
27 Ein gut seliges jar	27 r, v	29	29	134
28 mit ganzem willen wünsch ich dir	28 r, v	30	31	136
29 sollt mich nit pilleich wunder han	29 r, v	31	33	138
30 Almechtiger got	30 r, v	32	34	139
31 Mein herz das ist vewundet	31 r, v	34	36	141
32 Mein herz jn freuden erquicket	32 r, v	35	37	143
33 Vnmut hat mir beladen	33 r, v	36	38	144
34 All mein gedanken dy ich hab	34 r, v	37	39	145
35 Mein trawt geselle	35 r, v	38	40	147
36 Der Summer (ohne Text)	36 r, v	40	41	149
37 Ich spring an disem ringe	37 r, v	41	42	150
38 Mocht gedenken bringen mich dohin	38 r	42	43	151

Das Lied Nr. 7 (Ausgabe Schlüter Nr. 5) wurde von Annette nach einer Vorlage von Harnisch, die auch ihrer Bearbeitung des Lieds Nr. 37 (Schlüter Nr. 21), Nr. 34 und „Sie tut mir wohl gefallen“ (Schlüter Nr. 9) zugrunde liegt, gestaltet. Die beiden in Schlüters Ausgabe aufgenommenen Lieder des Lochamer Liederbuchs sind nicht in die der Reinschrift

Annettes von 1836 zugrunde liegende Bleistiftskizze aufgenommen. Sie hat sie aus ihrer früheren Bearbeitung der Harnisch-Lieder übernommen und in die Reihenfolge des Lochamer Liederbuchs eingefügt²⁰. Während sich Annette im Text streng an die originale Fassung hält und weder in der alten Schreibweise noch in den Worten größere Angleichungen an den Sprachgebrauch ihrer Zeit wagt, sind Melodie und Klavierbegleitung modernisiert. Textliche Änderungen beschränken sich auf Notwendigkeiten der Textunterlegung der Melodie. Die metrische Gliederung entspricht der Ordnung der um die Wende des 18./19. Jhs. üblichen Liedgestaltung. Ihr wird die Melodie ebenso meist mit Gewalt zurechtgemacht, wie den Schwerpunkten der Dur-Moll-Tonalität, die von einer vielfach unbeholfenen und steifen Begleitung unterstrichen wird. Diese Freiheit der Melodiegestaltung läßt oft die originale Fassung kaum erkennen und die Lieder als freie Neukompositionen erscheinen. Melodische und rhythmische Umspielungen der Originalmelodie gestalten die Melodie ebenso neu wie selbständige Melodieführungen. Während einzelne Abschnitte notengetreu, wenn auch rhythmisch verändert erscheinen, sind andere frei von engeren Bindungen an die Vorlage. Wie weit Annette in der selbständigen Bearbeitung der Melodie geht, zeigt das Lied „Wohin es muß geschieden sein“ (25).

Wol - hyn wol - hyn es mueß geschaiden seyn zart frew - lein
vein wol von der gna - den dein gieb vrlaubes ist zeit — ich bsorg der klaffer
neid dein stolzer leib er - frew-et mich wo ich zu lan - de ker

Diese freie Gestaltung des Liedes zeigt eine Nachkomposition unter gelegentlicher Verwendung von Motiven des Originals, ist jedoch in Tonart und Aufbau neu. In anderen Liedern ist die Bindung an das Original stärker. z. B.

Ich spring an di - sem rin - ge des pe - sten so ich kan } Ich
von hübschen frewleín ín - gen als ichs ge - le - ret han } Ich
raidt durch fremde lan - de da sach ich mancher han - de da ich die frewleín fand

Die erste Zeile ist hier rhythmisch verändert, aber notengetreu übernommen. Die melodische Linie des 2. Teils ist erhalten, nur etwas ver-

²⁰ Die in der Bleistiftskizze fehlenden Lieder finden sich in ihren Manuskripten: „Mein Freud möcht ich wohl mehrten“ (7) [Ausgabe Schlüter Nr. 5] in Ms. autogr. B 179/9; V 18/4; R 1; M 2; MV 21/2; MV 1/12; MV 17/2. — „All mein gedenken“ (34) in Ms. autogr. B 179/14; MV 21/3. — „Ich spring an diesem Ringe“ (37) in Ms. autogr. B 179/13; MV 21/1; Ausgabe Schlüter Nr. 21. — „Mein traut Geselle“ (35) fehlt in den vorhandenen Hss.

ziert. Jedenfalls zeigt die Bearbeitung Annettes die selbständige, von der Liedauffassung ihrer Zeit bestimmte Nachschöpfung. Auch wo sie frei verfährt, ist in manchen Motiven die Grundlage des Originals sichtbar, doch wird es nach zeitbedingten Auffassungen neu gestaltet. So ist Annettes Bearbeitung des Lochamer Liederbuchs ein Zeichen für die Volksliedauffassung ihrer Zeit, die neben den zahlreichen Volksliedbearbeitungen ihrer Zeitgenossen steht²¹. Daß sie aber 1836 das Lochamer Liederbuch in seiner Gesamtheit in dieser Gestaltung schrieb, ist für die ernste Beschäftigung der Dichterin mit dem Volkslied nach seiner dichterischen und musikalischen Seite bedeutsam.

EIN HILFSMITTEL ZUR BESTIMMUNG DER SCHRITTGRÖSSE BELIEBIGER INTERVALLE

VON FRITZ BOSE

Durch die Angabe der Schwingungszahl oder Hertz (Htz) ist die absolute Lage eines Tones im Hörbereich exakt bestimmt. Doch interessiert sehr häufig weniger die absolute als die relative Stellung, bezogen auf einen anderen Ton, wie den Meßton der Normalfrequenz, den Kamerton oder das temperierte „C“. Diese Beziehung ist aber nicht an den Schwingungszahlen ohne weiteres abzulesen. Bei gleichen Intervallen ändert sich der Abstand in Schwingungen je nach der Oktavlage. Ein Tonhöhenunterschied von 50 Htz ist in der Oktavlage 100—200 Htz ein Quintintervall, während vier Oktaven höher nur ein Vierteltonschritt ist. Auch das Verhältnis der beiden Schwingungszahlen, das wir sonst zur Definition des Intervalls benutzen, ist nicht immer leicht erkennbar. Den Schwingungszahlen 400 und 600 Htz sieht man freilich das Quintintervall 2 : 3 ohne weiteres an, nicht aber 352 und 528,3 Htz und 4902 und 7352 Htz. Die Umrechnung von Intervallen in dezimale Relationen (0,7500 für 2 : 3, 0,200 für 4 : 5, 0,777 für 8 : 9 usw.) ist nicht viel anschaulicher und erfordert schon einen erheblichen rechnerischen Aufwand.

Die beste Methode der Größenbestimmung von Intervallen ist die von dem englischen Physiker A. J. Ellis 1884 mitgeteilte¹ und seitdem allgemein in der Musikwissenschaft und Akustik übliche der Unterteilung des Oktavintervalls in 1200 gleiche Teile. Da das Oktavintervall rechnerisch als das Verhältnis 2:1 oder $\frac{2}{1}$ auftritt, ist demnach der 1200. Teil, also ein Cent

$$1 \text{ C}' = \frac{1200}{\sqrt{2}}$$

und damit ein rechnerisches Maß für die Intervallbestimmung gegeben. 100 C' sind ein temperierter Halbton. In Cents angegebene Intervalle

²¹ W. Wiora, Das echte Volkslied, 1950, 7 f.

¹ Tonometrical Observations on some existing non-harmonic Scales — Proc. Roy. Soc. 1884.